2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 37. Mittwoch, den 12. (25.) September 1907. 18. Jahrgang.

Halt im Gedächtnis Jesum Christum.

2. Tim. 2, 8.

Seit ich meinen Herrn gesehen,
Ist es um mein Herz geschehen,
Heg' ich, bis die Himmel wanken,
Diesen einigen Gedanken:
Jesus! Jesus! Jesus!

Wo in aller Welt ich weile,
Ob ich ruhe, ob ich eile:
Einer ist's, an dem ich hange,
Den ich liebe und umfange:
Jesus! Jesus! Jesus!

Mitten durch die frohen Klänge,
Durch die Reigen, die Gesänge
Tönt, die Freude überklingend,
Dieser Klang, mein Herz bezwingend:
Jesus! Jesus! Jesus!

Mitten durch die Müh' und Plage,
Mitten durch des Schmerzes Klage
Tönt, die Klage übertönend,
Dieser Ton, mein Herz versöhnend:
Jesus! Jesus! Jesus!

Hämmer klopfen, Räder rollen,
Blitze zucken, Donner grollen,
Rauschend wogt das rasche Leben,
Doch ich bleibe Dir ergeben,
Jesus! Jesus! Jesus!

Alles schläft, die goldnen Sterne
Leuchten aus der stillen Ferne,
Und aus unermessnen Räumen
Hallt es durch mein Abendträumen
Jesus! Jesus! Jesus!

Lieg ich mit zerschnitt'nen Flügeln
Einst am Boden — zu den Hügeln
Meines Gottes geht mein Sehnen,
Jauchzen werd' ich unter Tränen:
Jesus! Jesus! Jesus!

Dr. theol. Emil Quandt.

Vortrag auf der Allianzkonferenz in Blankenburg von Evangelist Edel.

Luk. 10, 19—20

Ich möchte diese Verse nicht auslegen, sondern nur einiges darüber sagen als Antwort auf die Frage: „Was ist die Voraussetzung dafür, daß jemand ein Arbeiter sein kann im Reiche Gottes?“ Da ist im Text zunächst die Antwort: „Seht, ich habe euch Vollmacht gegeben.“ Siehe zu, ob du Vollmacht bekommen hast. Ich habe in diesen Tagen Seelen gesprochen, die arbeiten im Reiche Gottes, leiten Jugendvereine u. s. w. Als ich sie fragte: „Haben sie auch das Zeugnis des Heiligen Geistes, daß sie Gottes Kind sind?“ bekam ich oft die Antwort: „Nein, aber man redet mich an als Bruder oder man sagt, ich sei eine liebe Schwester. Aber es geht bei uns gar nicht so voran.“ Ich frage weiter: „Wie soll denn das zugehen? Bei wem soll es denn vorangehen? Was ist denn ihr Ziel?“ „Nun, daß Seelen zur Gotteskindschaft kommen.“ Aber wie können denn Seelen zur Gotteskindschaft kommen, wenn man die Gewißheit selbst nicht hat?

Was brauchen wir in erster Linie? Vollmacht von Ihm, dem Haupt, sonst bist du ein verwegener Mensch. Laß die Finger davon, es könnte dir sonst gehen, wie den Söhnen des Hohenpriesters Skeva. Der unsaubere Geist rief: „Jesum kenne ich, aber wer seid ihr? Und er stürzte sich auf sie.“

Du Verwegener, meine nicht, Reichsgottesarbeit sei ein moderner Sport für Leute, die nichts anderes zu tun haben. Daß sich der Feind auf solche Leute legt und sie schwermütig und geplagt werden, ist gar nicht zu verwundern. Wir dürfen vom Herrn erwarten, daß manche unter uns mehr Macht bekommen haben. Ich weiß es ausdrücklich, daß der Herr manchen hier eine neue Salbung geschenkt hat. Ein Bruder sagte mir: „Gott hat mich gestern neu mit Seinem Geiste getauft.“ Er ist ein treuer und gesegneter Bruder und ich hoffe, er ist nicht der einzige.

Jedesmal, wenn wir mehr Vollmacht bekommen, bekommen wir mehr gesegneten Dienst. Als mir der Herr vor zwei Jahren hier mehr Gnade gab, hat sich das in unserer Gemeinschaft gleich erwiesen. Ich konnte sie auf ein höheres Niveau führen, weil ich selber auf einen höheren Standpunkt geführt worden war. Und das brauchen wir immer. Wenn wir nicht mehr gefüllt werden, dann gibt es einen Stillstand und dann tritt Verkohlung ein. Es bilden sich Ablagerungen des Fleisches, es gibt immer mehr Schwierigkeiten und schließlich geht die Sache auseinander. Dann fängst du an, die Ursache in den Verhältnissen zu suchen, in den Charakteren, den persönlichen und kirchlichen Stellungen in dem Orte. Es mag sein, aber die Hauptschwierigkeit ist die, daß der Engel der Gemeinde nicht in der Hand Gottes war. Vollmacht müssen wir haben.

Ein zweites. Wir brauchen nicht nur Vollmacht, sondern müssen vor allem dafür sorgen, daß die Macht, die Gott einmal gegeben hat, uns bewahrt wird. Mit einer Ausrüstung von oben ist es nicht genug. Wir müssen stets neu gefüllt werden, ein immer intensiver werdendes Hungern und Dürsten haben nach mehr Macht. Wie verliert man die Macht? Wenn man sich darüber freut, daß einem die Geister untertan sind. Wie bewahrt man die Macht. Wenn unsere Freude darin besteht, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind. Was will das sagen? Was die tiefste Auslegung ist, weiß ich nicht, aber ich sage das, was mir der

Herr darüber gegeben hat. Ich dachte einmal darüber nach, was für ein Name wohl für mich im Lebensbuche steht. Es ist mir gewiß geworden, daß dort nicht „Edel" steht, sondern ein Name, der genau dem Ziel entspricht, das Gott sich mit mir vorgesetzt hat, denn bei Gott drückt der Name stets das Wesen aus. Und so glaube ich, daß Gott für jeden von uns einen besonderen Namen hat, den Niemand kennt, als der ihn empfängt. Nun laß ich meine Freude und mein Interesse darauf gerichtet sein: „Was habe ich für einen Namen?" Ich möchte diesem Namen gern entsprechen. Das führt uns zu einem Wandel im Geiste. Nur dann kann Er mir fortgesetzt das geben, was ich brauche. Im täglichen Leben und Wandel und in den Schwierigkeiten werde ich kuriert von meinem alten Wesen und zubereitet für meinen Namen und meine ewige Bestimmung. Daraufhin müßt ihr euer Interesse richten und die Arbeit ist erst Nummer 2.

Man spricht mit vielen Kindern Gottes, die vor lauter Schwierigkeiten sich selbst vergessen haben. Wenn man sie fragt: „Wie steht es mit ihrer Seele?" „O, da geht es drunter und drüber." Wie soll es da mit den Kindlein aussehen, wenn es mit den Vorstehern so aussieht? Es kommt gar nicht so sehr darauf an, was du alles ausgibst, wie groß deine Gemeinschaft ist, dein Jugendverein, oder was du hast, sondern was du in der Arbeit wirst. Nicht, was du arbeitest, sondern was aus dir wird, ist das Wichtigste.

Da sagen Kinder Gottes: Ich habe keine Zeit für mich. Prediger haben Hausbesuche, schriftliche Arbeiten und anderes zu tun, so daß sie gar nicht dazu kommen, sich selbst zu vertiefen. Biblisch gesprochen heißt das: Sie haben so viel Frucht zu bringen, daß sie keine Zeit haben, im Weinstock zu bleiben. Und nun arbeitest du und zerarbeitest dich in der Menge deiner Wege. Auf einmal schütteln die Leute den Kopf über die Weintrauben, die du bringst. Sie sind ihnen zu sauer. Solche Prediger schwingen das Schwert des Geistes mit fortlaufendem Erfolg, nämlich, daß die Leute fortlaufen. Und wenn du dich kaput gearbeitet hast und anfängst krittlig zu werden, dann nehmen deine Predigten etwas Spitziges an. Es geht dann nach der Weise: Es war ihm selbst nicht wohl, sonst tät' er dir nicht weh. Geschwister, hüten wir uns, zu sticheln und weh zu tun, hüten wir uns, daß unsere Nerven uns veranlassen, spitz und scharf zu werden. Bleiben wir in Ihm, dem Weinstock, denn ohne Ihn könnt ihr nichts tun. Suche deinen Ruhm nicht im Erfolg und laß dich nicht vom Mißerfolg entmutigen in der Arbeit. Suche nicht herauszutüfteln, was für ein Name wohl da oben in dem Buche eingeschrieben steht, sondern wache darüber, daß der Strahl, der von jedem Gläubigen ausgehen soll, rein ist, daß der Name dem Wesen entspricht. Habe immer am meisten acht auf dich selbst und es wird deiner ganzen Arbeit zu gute kommen. Wenn du aber mehr auf die Vergrößerung deiner Arbeit siehst, als auf dich selbst, dann wirst du nervös und unmutig und dann gibt es einen Zusammenbruch, wie es heute so viele erleben.

Das, was ich auf dem Herzen habe, ist: Gott möge manchen Arbeiter neu ausrüsten mit Vollmacht in diesen Tagen. Halten wir uns nahe an der Quelle, halten wir uns am Wort, lesen wir die Bibel nicht nur, um Stunden darüber zu halten, sondern versenken wir uns in die Bedingungen des Lebens, die im Wort liegen und dann haben wir immer Kraft. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Nur dann bewahren wir die Kraft und es wird uns immer mehr zugelegt, zu heiligerem und fruchtbarerem Dienste.

Am Hochzeitstisch des Lammes. Offenb. Joh. 19, 9.

Glücklich, froh, und frei möchte ich sein, so ruft der Mensch in sein Leben hinein. Wie komme ich dazu, wo finde ich Ruhe für meine unselige Pein. Hätte ich Gold und Silber genug, hätte ich Gesundheit und mir wäre geholfen! — O, armer Mensch, darin besteht nicht das Glück! Laß dir sagen, wer glücklich ist. Unser Text sagt: „Die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind, die sind glücklich." Der Mensch ist von Natur nicht glücklich, denn: bald stören ihn des Körpers Schmerzen, bald das Geräusch dieser Welt, dann wieder kämpft in seinem Herzen ein Feind, der oft den Sieg erhält, und er fällt durch des Nächsten Schuld in Kummer und Ungeduld. Hat er Geld und Gut, muß er vor den Dieben in Angst sein, hat er Familienglück, muß er darauf gefaßt sein, daß Krankheit oder der Tod dasselbe aufhebt. Ein anderer hat Nahrungssorgen, Not und Krankheit und Feindschaft. Ueberall Elend und Jammer. Bei manchem scheint alles Glück und Freude zu sein, doch innerlich sind Sünden mancherlei Art verborgen. Die am Gewissen nagen. Wer ist nun glücklich und wie wird man es? so fragst du. Erstens muß der Mensch sein Elend einsehen und erkennen, daß es Folgen der Sünde sind. Dann mit David bekennen: „An Dir allein habe ich gesündigt und Uebel vor Dir getan." Bekenne so deine Schuld und Sünde, so wird sie der Herr vergeben. Der Glaube an Sein Blut macht dich rein von aller Sünde Ap. G. 15, 9 und du kannst triumphieren und sagen: „So wahr Seine Sonne am Himmel noch pranget, so wahr hab' ich Sünde Vergebung erlanget" und du bist glücklich für Zeit und Ewigkeit. Welche Leute hat denn der Heiland glücklich gemacht, die Pharisäer? Nein. Die Zöllner und Sünder, das Weib am Jakobsbrunnen, die große Sünderin, Maria Magdalena, den Schächer am Kreuz, David und viele Kranke an Leib und Seele. Also, verlorene Sünder macht der Heiland selig. Nun sind sie gerettet. **Was wird aus ihnen oder: Worin besteht ihre Glückseligkeit?** Weil sie zu dem „Abendmahl des Lammes berufen sind." Der Bräutigam unserer Seelen hat sich eine Braut aus den Sündern auserkoren und durch Sein Herzblut teuer erkauft, dieser Braut wird Er ein herrliches Mahl bereiten. Auf Erden werden schon herrliche Gastmähler gehalten, aber das Gast- und Freudenmahl dort oben wird den Vorzug und den ersten Preis erhalten. Gegen dieses Mahl sind alle Gastmähler dieser Welt nichts als Schweinefutter, wie es der verlorene Sohn mit den Säuen kostete. Das ist das rechte Freudenmahl, mit allen Ueberwindern in des Vaters Reich das Lebensbrot zu essen. Der Heiland sagt zu Seinen Jüngern: „Ich will euch das Reich bescheiden, wie Mir es Mein Vater beschieden hat, daß ihr sollt essen und trinken über Meinem Tisch in Meinem Reich." Dann sitzt der Seelenbräutigam mit Seiner Braut am Hochzeitstische und alle Cherubim und Seraphim sind die Tafeldiener. Bei Ahasveros ging es prächtig zu. Die Gastmähler wurden im königlichen Garten gehalten. Daselbst hingen rote, gelbe und weiße Tücher, mit scharlachroten Seilen eingefaßt, in silbernen Ringen an Marmorsäulen befestigt. Die Stühle und Bänke waren von Silber und Gold. Das Pflaster mit grünem, weißem und schwarzem Marmor belegt. Den königlichen Wein trug man in goldenen Gefäßen auf. Die Augen der Gäste weideten sich an den herzlichsten Kleinodien. Die Diener waren aufs herrlichste gekleidet. Das Essen wurde in Gefäßen, welche aus Edelstein hergestellt waren, aufgetragen. Die Tafelmusik war herrlich und aus den verschiedensten Musikinstrumenten zusammengesetzt. Die Melodien klangen entzückend an das Ohr der Gäste. Der herrlichste Blumenduft erfüllte den Garten und am Abend spiegelten sich tausendfarbig die Flammen der goldenen Leuchter wieder. Kurz und gut, es blieb menschlich geredet nichts zu wünschen übrig. Und doch, war alles mit Sünde und Schande befleckt und die Freude kurz. Dort in der Herrlichkeit wird's tausendmal schöner und herrlicher sein, weil keine Sünde da herrscht und die Freude ewig währet. Ja, die Freude bei dem Mahl des Lammes muß großartig und herrlich sein! Er wird die Gäste unterhalten und sagen: Esset

und trinket nun meine Lieben, und werdet trunken von den reichen Gütern eures Hauses. Er wird sie trösten und sprechen: Ihr Erzväter und Patriarchen, ihr Priester und Leviten, ihr Propheten und Apostel, ihr Märtyrer und Bekenner, um meinetwegen hat man euch mit Tränenbrot gespeist und mit Trübsal getränket. Man hat euch in Bande und Fesseln gelegt und verschmachten lassen. Ihr habt euch nicht geweigert Mich vor Fürsten und Königen zu bekennen und meinen Namen nicht verleugnet. Um Meines Namens willen seid ihr in Löchern und Klüften gegangen, habt unter Spott und Hohn euer Leben hingegeben, darum gehet ein zu eures Herrn Freude und teilet Meine Herrlichkeit mit mir. Ich bin euer Bräutigam, ihr Meine Braut und Meine Brüder. Esset nun von dem Manna des Lebens und trinket aus dem Kelch der ewigen Seligkeit. Jetzt sinkt alles in Anbetung nieder, an das Herz des Bräutigams und mit dem neuen Liede: „Du hast uns Gott erkauft mit deinem Blut." Jetzt wird zugelangt! nach den herrlichsten Speisen des neuen Jerusalems. Welche Wonne! Glückselig, der dort sein wird und in der Ueberwinderkrone prangt, in den weißen Kleidern glänzt, die Siegespalme schwingt und die goldene Harfe schlägt! Das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden auf Salems goldnen Auen und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen. Unter den Lebensbäumen werden die Seligen lustwandeln und Hand in Hand am kristallenen Meere hüpfen und springen dem Lamme zu Ehren. Doch wehe dem, der hier die Gnadenzeit verscherzt und dereinst zur Linken stehen und das schreckliche Wort vernehmen muß: „Gehe hin, du Verfluchter, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. O, wehe denen, die hier Lust zum sündigen haben, sie werden dort mit Schrecken gequält werden. Wehe denen, die die Buße mit Freuden verträumen, sie werden dort in ewige Reue gestürzt werden. Wehe denen, die hier der Hölle mit nachlaufen, sie werden die Seligkeit zu ihrem ewigen Schaden und Pein verlieren. Darum wache auf, der du schläfst! Eile, eile und errette deine Seele! Erschrick und denke an die Ewigkeit. Wird jemand nach Sibirien verbannt, er kann von dort erlöst werden. Würde jemand ans Ende der Welt verstoßen sein, er kann wieder zurückkehren. Aber aus der Verbannung der Hölle wird kein Entrinnen mehr möglich, sondern die Qual dauert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dazu kommen die Anklagen der Mitverdammten. Die Kinder werden den Eltern zurufen und sagen: O, ihr ehrlosen Eltern, wenn ihr 100000 mal ärger verdammt wäret denn ich, denn ihr seid mit mir hingegangen, wo die Spötter saßen, ihr habt mich verzogen. Wenn ich mich verschwur, wurde es Wahrheit geheißen. Wenn ich log, wurde es Verschwiegenheit genannt. Machte ich Schandpossen, nanntet ihr es Fröhlichkeit. Alle dummen Streiche wurden von euch belacht und gelobt, ja sogar belohnt. Der Freund verflucht seinen Freund, der ihn zur Sünde verführet hat und die Anklagen nehmen kein Ende. Die Trunkenbolde verdammen den Wirt, der ihnen mehr gegeben hat als sie vertragen konnten. Ihr Gaumen lechzt nach einem Tropfen Wasser, doch vergebens. Die Diebe möchten sich die Finger abbeißen. Die Ehebrecher möchten sich in die Erde verbergen. Der Mörder möchte sich umbringen, um der Qual zu entgehen. Wer kann ein Bild von der schrecklichen Qual entwerfen, die der Wirklichkeit entspricht? Niemand! Mag auch noch einer die Grauen der Hölle mit beredter Zunge schildern, so ist dieses noch ein wohltuendes Gefühl gegen die Wirklichkeit der Verdammnis. Darum, lieben Freunde, folgt dem Herrn nach durch wahre Buße und lebendigen Glauben, damit ihr der Vergebung aller Sünden im Blute Jesu teilhaftig werdet und zur völligen Gewißheit der ewigen Seligkeit gelanget. Damit ihr das Ende des Glaubens davon bringet, nämlich der Seelen Seligkeit.

J. Krüger.

Zaubersünden.

Zeichendeuten und Wahrsagen ist unter allen Ständen verbreitet. Man schämt sich zu hören, wie viele Leute ihre Lebensführung nicht mehr ruhig ihrem Gott überlassen können. Unglaube und sträfliche Neugierde treiben sie zu der Wahrsagerin und Zeichendeuterin, um Licht über die Zukunft zu erhalten. Es gibt Menschen, die einer hergelaufenen Zigeunerin mehr zutrauen, als den Verheißungen Gottes in Seinem Wort. Läuft an einem Morgen eine schwarze Katze oder ein altes Weib über den Weg, so ist das für viele ein böses Zeichen. Schreit ein Käuzlein oder Rabe vor dem Fenster, so erschrecken manche gar arg, denn, heißt es, jetzt wird jemand im Hause sterben, und so leben sie in beständiger Furcht. Stirbt jemand im Hause, so nimmt man einen Lappen von dem Bettuch, auf dem sie starb, und befestigt ihn um einen Baumstamm vor dem Hause, und das soll bewahren.

Kommt ein Unfall in das Haus, so ruft man einen Mann, der mehr kann als andere und siehe da, er findet bald die Ursache: er sagt, daß der erste, der in das Haus komme, ein Hexenmeister sei. Vielleicht kommt der treue, teilnehmende Nachbar zuerst ins Haus, und siehe da, von nun an betrachtet man ihn als Todfeind, auch wenn er so unschuldig ist, als der Säugling in der Wiege. Haß tritt an die Stelle der Liebe, und der arme Mann oder die Frau wird im ganzen Dorf gemieden als einer, der Böses tut.

Eine besondere Versuchung zur Zauberei ist für Landwirte sogenanntes „Unglück" im Stall. Ein Stück Vieh wird krank; da läßt man jemand kommen, der das Vieh „bespricht." Oder man bohrt ein Loch im Stall und steckt ein Zauberbüchlein hinein und schließt das Loch wieder. Ich weiß Fälle, in denen durch das „Brauchen" dieser geheimnisvollen Mittel ganze Ställe, ja, ganze Häuser unter den Einfluß böser Geister kamen, und Menschen und Vieh geplagt wurden.

Einem Bauer im Badischen wurden die Pferde verrückt und alle Schweine starben. Er mußte das Gut verkaufen und krank abziehen, weil er Tag und Nacht keine Ruhe mehr hatte. Nachher bekehrte er sich, lernte beten, bekannte bußfertig seine Sünde der Zauberei und wurde gesund.

Ja, Wahrsagerei und Zeichendeuterei ist ein rechter Bann und Fluch unter unserm Volk, ein Stück Heidentum, das ausgerottet werden muß. Jeder, der diese Zeilen liest, sollte dazu helfen. O, wie dankbar müssen wir sein, daß Gott in Seiner Weisheit und Liebe unsere Zukunft verhüllt hat. Wie mancher Sorge und Angst sind wir dadurch enthoben. Unser Leben soll hienieden ein Glaubensleben sein, wir sollen den Schleier, den Gott über die Zukunft gelegt hat, nicht gewaltsam zerreißen wollen. Wer noch Angst hat vor der Zukunft, wer aus sträflicher Neugierde zur Wahrsagerin geht, wer vor einer schwarzen Katze, einem alten Weibe und Vogelschrei Angst hat, der steht durchaus nicht richtig zu seinem Gott.

Bin ich versöhnt mit Gott durch das Blut Jesu Christi, hat der Geist Gottes meinem Gewissen den Frieden zugesprochen, den Jesus mir erworben durch Sein Leiden und Sterben, so bin ich Gottes Kind. Der allmächtige Gott ist mein Vater, der mich liebt, so daß ich für die Gegenwart und Zukunft wohl geborgen bin. Gottes Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Jesus ist mein guter Hirte und mein täglicher Geleitsmann. Mit Paulus rufe ich nach Römer 8, 31 getrost aus: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Zu Ihm nehme ich allezeit meine Zuflucht; Er erhöret Gebete. Ergebe ich mich ganz meinem Heiland, dann braucht Er nicht immer die Rute über mich zu schwingen. Er kann mich vor viel Ungemach bewahren. Ich lerne dann wieder zurückkehren in jene Gemeinschaft mit Vater und Sohn, in der man alles von Gott annimt und alles von Gott erwartet. Zufall und Knechtschaft unter die

Inhaltsverzeichnis.

Kreaturen verschwindet und an ihre Stelle tritt der Adel eines Kindes Gottes, dem Zauberei, Aberglaube, Wahrsagen und Zeichendeuten Greuel sind, die in das ewige Verderben führen. Mein ganzes Leben wird Führung, Erziehung Gottes sein, und ich wandle auch in schweren Tagen im Sonnenschein der Liebe des Vaters.

Lieber Leser! Gehe aus von aller Finsternis und tritt von ganzem Herzen durch den Glauben ein in die Gemeinschaft deines Heilandes; dann hast du Hilfe, Rat, Trost zu aller Zeit und nach der Zeit die ewige Seligkeit.

Kgrf.

Die Schule kommt!

Am 4. Sept. n. St. (22. Aug. a. St.) hatte das Schulkomitee nochmals eine Sitzung, diesmal in Zyrardow, um die letzten Vorarbeiten zur Eröffnung der Schule zu erledigen. Es nahmen daran teil die beiden theol. Lehrer Br. Mohr und Br. Schmidt und die Brüder des Komitees Br. Schweiger, Lübeck und der Unterzeichnete. Ein Uneingeweihter kann sich kaum vorstellen, wie viel es bei Eröffnung einer solchen Anstallt zu beraten und zu besorgen gibt! Mit Gottes Hilfe wurde alles nach bestem Wissen und Gewissen erledigt.

Nicht geringe Mühe machte es den Lehrern den Stundenplan festzulegen. Er stellt an Lehrer und Schüler wirklich hohe Anforderungen. Möge der Herr ihnen hierzu die nötigen leiblichen und geistigen Kräfte mitteilen!

Es waren auch noch mehrere Gesuche um Aufnahme zu prüfen. 8 Brüder wurden endgültig und 2 bedingungsweise aufgenommen. Zusammen mit den schon früher aufgenommenen haben wir also um 14 resp. 16 Zöglinge für unsere Schule. Wahrlich ein herrlicher Anfang! Möge Gott einen jeden im besonderen brauchen zu Seines Namens Ehre und zur Rettung verlorner Menschenkinder! Die Zöglinge haben sich schon am Sonnabend, den 12. Oktober n. St. (d. 29. Sept a. St.) in Lodz, Nawrot 27 einzufinden. Die Eröffnung der Schule — ein wichtiger historischer Akt in der Geschichte unserer Denomination in Rußland — findet am 1./14. Oktober in Lodz statt. Alle Freunde und Gönner der Schule sind hierzu freundlich eingeladen.

Zur gedeihlichen Arbeit der Zöglinge in unserer Schule **ist eine umfangreiche Bibliothek unbedingt notwendig!** Unsere Schulkasse hat aber sonst schon so vielen Anforderungen zu genügen, daß sie nur sehr wenig für die Bibliothek tun kann. Das Schulkomitee bittet nun solche Brüder, die in ihrer Bibliothek gute und nützliche Bücher entbehren können, solche der Schulbibliothek freundlichst zukommen zu lassen. Sie tun damit ein sehr gutes Werk und helfen dadurch unsere Schulkasse um ein Bedeutendes entlasten. Besonders sind Bibelerklärungen und Werke über die verschiedenen theologischen Wissenschaften sehr erwünscht. Aber auch andere nützliche Bücher werden mit Dank angenommen. Wer nicht Bücher erübrigen kann, aber doch gerne helfen möchte, ist herzlich gebeten Gaben für diesen Zweck an unseren Kassierer, Br. Schweiger, einzusenden. Die Geldbeiträge sind um so mehr erwünscht, als manche Bücher in der Schulbibliothek schlechthin nicht zu entbehren sind und falls sie uns nicht geschenkt werden für bares Geld gekauft werden müssen. Die Bücher Sende man an Br. Mohr, Lodz, Nawrot 27. —

Im Namen des Komitees Oskar Truderung.

Persönliches.

Mein lieber Bruder und Schwester!

Wie du schon gelesen haben wirst, soll am 1/14 Oktober die Missionsschule in Lodz eröffnet werden, was als ein weltgeschichtliches Ereigniß betrachtet werden muß.

Das Schulkomitee glaubte die Pflicht zu haben, die Schule so rasch als möglich ins Leben zu rufen, als ein Werk, das dem Herrn gefällig ist, ohne erst den Bau eines Schulhauses abzuwarten. Der Herr hat es der Gemeinde Lodz ins Herz gegeben, das großherzige Anerbieten zu machen, die Schule in ihren Vereinsälen und Gemeinderäumen zeitweilig aufzunehmen. — Dafür der Gemeinde Lodz unsern wärmsten Dank.

Ich denke, diese Nachricht wird dich erfreuen und zum innigen Dank gegen Gott stimmen. — Aber ich denke, daß dein Interesse damit noch nicht zu Ende ist, sondern du wirst auch mithelfen wollen, daß dies Werk seinen guten Fortgang nimmt.

Nun laß dir vorrechnen, daß der Unterhalt der Schule, die Verpflegung der Schüler, das Gehalt der Lehrer und anderes, uns monatlich gegen 600 Rubel kostet, zu Anfang eher noch mehr mit Allen Einrichtungen. — Ich wende mich an dich mit der höflichen Bitte, **möchtest du für diese so dringende und segensreiche Sache unseres Herrn wohl eine Extragabe opfern? Ich bitte dich darum!** — Kannst du nicht 100 oder mehr Rubel geben als ein besonderes Dankopfer dem Herrn für Sein Werk, dann vielleicht 50, oder 25 oder 10 oder 5.

Bitte frage dich vor dem Herrn, was du geben sollst und handle so, wie Sein Geist Dich lehrt und tue es bald. Wenn möglich, triff die Entscheidung, noch ehe du dies Blatt bei Seite legst. —

Sage nicht, daß du noch dies und jenes zu erledigen hast und du nicht imstande bist, jetzt etwas zu geben. — Betrachte die **Predigerschule** als zu **deiner Wirtschaft gehörend,** denn Gottes Sache ist ja auch deine Sache und du wirst Grund genug finden die Schule auch mit deinen Mitteln zu versorgen, die dir der Herr als Sein Verwalter anvertraut hat.

Noch eins! Bitte gedenke **jeden Mittwoch** fürbittend der Predigerschule, ihrer Schüler, ihrer Lehrer und des Schulkomitees. —

Es grüßt dich herzlich, mit den besten Wünschen für dein Wohlergehen, dein im Herrn verbundener

J. Schweiger,
Kassierer für die Predigerschule.

Adresse ist einfach: Ф. Швейгеръ Жирардовъ, Варшавской губ.

Meine Reise nach dem Süden.

Mitte April, kam ich krank und matt nach Hause, wie ein verwundeter Soldat vom Schlachtfelde. Kaum angekommen, fand ich schon einen Brief von Br. Hanisch aus Zyrardow vor, mit der Bemerkung, ich sei von Ostern an, nach Süd-Rußland eingeladen. So habe ich dann den lieben Gott gebeten, er möge mich bald gesund machen, ich habe ja keine Zeit krank zu liegen: Nach Ostern war ich wieder so weit hergestellt, daß ich mich konnte für die Reise nach dem Süden vorbereiten. Schrieb an Br. Füllbrandt, Odessa und

Br Brauer, Nikolajew, sie möchten so freundlich sein und mir einen Reiseplan aufstellen. Ich wartete aber vergebens darauf. Da nun die Zeit unserer Estnischen Vereinigungskonferenz heranrückte, an der ich doch auch teilnehmen wollte, auch die Zeit der Ernte im Süden nahte, so löste ich eine Fahrkarte nach Nikolajew und fuhr nach dem Süden, mich in Reval und Keder, die an der Bahn liegen etwas aufhaltend. In Reval sind zwei estnische und eine kleine deutsche Baptisten Gemeinde. Dann ist noch eine Gemeinde, die sich auch Baptisten nennen, aber in der Wahrheit haben sie mit den Baptisten weiter nichts gemein, als nur die Untertauchung. Keder ist eine Landgemeinde, die noch keine S. Schule hat. Hoffentlich wird auch dort bald eine sein.

Von dort ging es weiter nach Romny. Die schönen Nadel- und Laubwälder hörten allmählich auf. Ich kam in die Steppe Hunderte von Werst findet man hier keinen Baum. Ich hatte wohl in den Büchern manches von der Steppe gelesen, aber noch nichts davon gesehen. Sonnabend d. 19. Mai früh morgens traf ich in Nikolajew ein. Es ist eine ziemlich große Stadt mit breiten Straßen, aber niedrigen Häusern, mit ungefähr 80000 Einwohnern. Ich fuhr vom Bahnhof zu Br. Brauer, den ich, da er selbst auf einer Station war, in Nikolajew vertrat. Die S. Schule ist hier wohl klein, aber hat gute Lehrkräfte, die unverzagt hier in einer echt russischen Stadt, die kleinen deutschsprechenden Lämmer nach dem Befehl Jesu weiden.

Am Montagmorgen, nachdem mein Reiseplan festgestellt worden, reiste ich mit Br. J. Pritzkau, der mit Br. Brauer mitgekommen war, nach Neufeld. Es ist eine Kolonie, ungefähr 7 Werst von der Bahn. Hier ist eine schöne blühende Sonntagsschule. Von hier ging es dann weiter nach Neu-Danzig, es ist ein großes deutsches Dorf, da hier aber in der Woche nichts zu tun war, so fuhr mich der liebe Br. Wagner nach Steingut, zu Br. Hochhalter, wo ich aufs freundlichste aufgenomen wurde. Wir machten in der Woche Hausbesuche, auch habe ich die Grabstätte des lieben Bruders J. Keßler besucht, und so vergingen die Tage recht schnell.

Am nächsten Sonntag fanden dann die Versammlungen, im schönen Bethause statt für Erwachsene und Kinder. Zu Nachmittag wurde ich nach Neu-Danzig gefahren. Obwohl das Wetter sehr regnerisch war und das Dorf sehr weit und breit auseinander liegt, war die Versammlung doch gut besucht, auch in der S.-Schule hatten wir eine ziemliche Zahl Kinder. Der Oberlehrer, Br. J. Wagner, obwohl bejahrt, arbeitet noch mit jugendlicher Frische; er hat ein warmes Herz für die Sonntagsschule. Ach, hätten wir recht viele solche lebendige Christen in unserer Gemeinde! Von Neu-Danzig ging's alsdann nach Springfeld. Auch hier habe ich den Kindern wie den Erwachsenen Gottes Wort nahe gelegt, sowie auch mit den Lehrern und Lehrerinnen gesprochen. Der liebe Bruder Verbelsohn gibt sich viel Mühe, die S.-Schule zu heben. Von hier ging's den andern Tag nach Israelowka. Es ist dies eine jüdische Kolonie; aber es sind auch einige deutsche Besitzungen dort und auch eine kleine S.-Schule. Nach den Versammlungen ging es wieder zurück über Springfeld nach Boskowsky. In Springfeld traf ich den lieben Br. J. J. Pritzkau, Kassierer der südrussischen Sonntagsschule. An demselben Abend war noch Versammlung in Boskowsky. Wir hatten dort schöne, und wie ich auch hoffe, segensreiche Zusammenkünfte mit den Kindern, wie auch mit den Erwachsenen.

Von Boskowsky ging's dann wieder nach Alt-Danzig, einer großen deutschen Kolonie mit einem schönen Bethaus und einer schönen Sonntagsschule. Der liebe Br. Buchholz, bei dem ich auch logierte, gibt sich viel Mühe um die Sache unseres Herrn. Wir hatten dort ein recht gesegnetes Himmelfahrtsfest. Von hier ging es wieder nach Odessa. Den 2. Juni traf ich dort ein und fuhr gleich zu dem lieben Br. Füllbrandt. Odessa scheint eine recht große Stadt zu sein, hat aber keine sehr hohe Häuser. Von hier ging's den andern Morgen früh per Achse nach Güldendorf, ungefähr 12 Werst von Odessa. Es ist eine Kolonie und liegt an der Salz-See, wo viele Millionen Pud Salz genommen werden. Hier war die Sonntagsschule schon früh morgens zusammen. Nach der S.-Schule habe ich noch zu den Erwachsenen gesprochen. Von hier ging es gleich wieder nach der Versammlung weiter. Kaum hatte ich Mittag gegessen, da stand die Fuhre schon bereit, denn ich mußte noch 30—35 Werst machen, um in Annental noch eine Sonntagsschule, auch eine Versammlung für Erwachsene abhalten. Hier habe ich wohl im Süden die größte S.-Schule angetroffen. Es waren etwa 100 Kinder zusammen gekommen. Von Annental gings nach der deutschen Kolonie Wilhelmstal, wo auch ein kleines Gebetshäuschen, auch eine S.-Schule ist. Nun mußte ich nach der Kolonie Alexanderfeld. Bis dahin ging es überall so ziemlich gut. Die Leute kamen zusammen, überall konnte ich mit den Kindern und Lehrern sprechen, auch Versammlungen für Erwachsene halten. Aber von hier weiter nach Johannistal, Rohrbach und Neu-Rohrbach, wurden die Versammlungen immer kleiner, auch konnten sich die Leute erst spät abends mit den Kindern versammeln, weil alles, Groß und Klein in den Steppen zur Arbeit war, so daß am Werktage nichts, am Sonntage nur wenig zu tun ist. Zu Pfingsten kam ich wieder nach Odessa und logierte bei den lieben Geschwistern König. Hier in Odessa wurde mir auch am ersten Pfingsttage die große Gnade zu teil, wieder einmal eine gesalbte Pfingstpredigt von Br. Füllbrandt zu hören. Denn einem Reisemissionar wird es selten zu teil, eine Predigt zu hören, weil er überall selber predigen muß, bis man schließlich ganz leer geworden ist, ich bin garnicht im stande zu beschreiben, wie groß der Segen ist, wenn man wirklich Hunger nach dem Worte Gottes hat. Auch in Odessa ist eine schöne Sonntagsschule. Dort habe ich auch zu den Kindern, wie zu den Erwachsenen reden können. Von Odessa ging es nun wieder der Heimat zu. Denn nach Pfingsten d. 15. und 16. war unsere Vereinigungskonferenz. Das waren wieder Tage voller Arbeit von morgens früh bis abends spät. Unter anderem kam auch die Sonntagsschulsache zur Sprache und wurde von verschiedenen Seiten betrachtet. Unser Sonntagsschulwerk hatte folgende Resultate im letzten Jahre zu verzeichnen: 6 neue S.-Schulen mit 20 Lehrern und Lehrerinnen und 264 Kindern. Nach der Konferenz fuhr ich nach Hause. Sage hier allen Brüdern und Schwestern, bei denen ich logierte und die mir mit Fuhrwerk geholfen haben, meinen innigsten und herzlichsten Dank, bis zum baldigen Wiedersehen, wenn nicht hier auf Erden, dann doch ganz bestimmt dort droben bei Jesu.

A. Johannsohn.

Meine Missionsreise nach Russland.

(Fortsetzung.)

Am Freitag ging es per Dampfer zu meiner teuren Mutter nach Pernau. Bei dem sehr stürmischen Wetter hatte die Seekrankheit ihre helle Freude daran, meinem alten Adam recht viele Beschwerden zu bereiten. Endlich tauchten die Türme Pernaus auf. Viele teure Erinnerungen aus der Kindheit goldenen Tagen wurden in mir wieder wach gerufen. Ohne auf meine Mitreisenden zu achten, sang ich den schönen Vers: „So fröhlich strahlt kein Abend nieder, So köstlich blüht nicht die Natur, So herrlich lacht der Mai nicht wieder, Wie auf des Vaterhauses Flur." Nach kurzer Zeit hatte unser Schiff das Ufer erreicht, und ich war tief ergriffen, meine liebe Mutter, Brüder und den teuren Br. Mill, Prediger der dortigen Gemeinde, froh und wohlbewahrt

wiederzusehen. Bei diesem Wiedersehen in der trauten Heimat empfand ich einen Vorschmack von der Ankunft der Pilger Zions an den seligen Gestaden unseres wahren Heimatlandes am krystallenen Meer.

In Pernau besteht eine estnische Gemeinde mit über 100 Mitgliedern und mit einem kleinen deutschen Zweig, an dem Br. Mill schon über 20 Jahre mit bewundernswerter Treue und Ausdauer, oft vielen großen Schwierigkeiten, im großen Segen arbeitet. Auch ich wurde angehalten, zweimal in deutscher und dreimal in estnischer Sprache zu predigen. Die schlichte, aber anheimelnde Kapelle war, wie auch sonst, von Zuhörern ganz besetzt. Ich suchte auch den Ort an dem Pernaustrand auf, in dem ich vor 21 Jahren an einem wunderschönen Sonntagmorgen von Br. J. Herrmann vor Hunderten von Zuschauern in Jesu Tod getauft wurde. Vieles hat sich dort unter dem Wechsel der Zeiten geändert. Nur der Strom fließt unveränderlich, ebenso majestätisch und rauschend wie ehemals, der nahen Ostsee zu. Ich dachte dabei anbetend an die Gnade Gottes, deren Strom auch unveränderlich seine stolzen Wogen voll Heil, Trost und Leben dem Meer der Ewigkeit zuwälzt. Freud' und Leid wechseln in unserem Leben miteinander ab, aber Gottes Gnade bleibt immer dieselbe.

An einem Wochentage besuchte ich meinen Bruder in Reval und lernte auch unser dortiges Werk kennen. In Reval, einer alten Stadt mit 70,000 Einwohnern, meistens Esten und Deutsche, sind 2 estnische Baptistengemeinden mit 2 großen Kapellen. Auch besteht ein kleiner deutscher Zweig unseres Werkes. An der Spitze der Gemeinden stehen die Brüder Tetermann, Kuusik, von Glehn und Moring. Besondere Freude bereitete mir, den lieben Br. Tetermann nach circa 17 Jahren wieder zu sehen. Auch dieser Bruder wirkt schon über 20 Jahre treu und unermüdlich in der Arbeit unter den Esten. Keine Schwierigkeiten, deren es für die Missionsarbeiter unter den Esten und Letten sehr viele gibt, sind imstande gewesen, ihn von seinem so hochwichtigen Posten zu verdrängen. Da der Bruder auch mit herrlichen poetischen und musikalischen Fertigkeiten begabt ist, so hat das estnische Volk ihm eine Fülle von Chorgesangbüchern zu verdanken. Außerdem ist Br. Tetermann der Redakteur des Organs der estnischen Baptistengemeinden, die 2300 Mitglieder zählen. — Wieder nach Pernau zurückgekehrt durfte ich noch 2 Andachten leiten. Mit großem Dank gegen Gott für die Freude des Wiedersehens mit meiner Mutter und gegen die teuren estnischen und deutschen Geschwister, die mir so viel Liebe erwiesen hatten, nahm ich am Freitag von Pernau Abschied und fuhr bei einem prächtigen Wetter per Dampfer nach Riga. Unten in der Kajüte, in der ich ganz allein war, durfte ich in seliger Stille vor meinem Herrn liegen und seinen hochgelobten Namen für all das Große, das Er in den verflossenen Jahren in Estland und Livland getan hat, innig preisen. Auch dachte ich lebhaft an den großen Unterschied zwischen der Reise an vergangenen Freitag und der Fahrt von heute. Jene war so stürmisch und diese so ruhig. So steht es auch mit der Fahrt nach der oberen Heimat. Mögen die Wogen unseres Lebens hoch aufrauschen, aber wir wollen weder als Prediger des Evangeliums, noch als Gemeinden verzagen. Schon oft hier im Leben, besonders aber auf den strahlenden Höhen des gelobten Landes im Vaterhause wird uns das schönste Wetter umlächeln. Nach einigen Stunden Aufenthalt in Riga fuhr ich nachts beim strömenden Regen nach Libau, wo ich morgens um 7 Uhr ankam. Hier wurde ich von meinem alten Freund, Prediger Ruschewitz begrüßt. Libau hat circa 70,000, meistens deutsche und lettische Einwohner mit einem herrlichen Badeort und einem großen Kriegshafen. Aber auch unser Werk ist stark vertreten. 3 große lettische Gemeinden und eine kleine blühende deutsche Gemeinde treiben in vier größeren und kleineren Kirchen eine weitverzweigte Mission. Das schönste Gotteshaus ist die neuerbaute große Kapelle in Alt-Libau. In dieser wurde gerade zur Tilgung der Schulden ein Gesangfest veranstaltet. Wohl 1000 Personen lauschten den herrlichen Vorträgen der vereinigten Gesangvereine Libaus mit Umgegend, den Ansprachen und sonstigen Darbietungen vieler Brüder und Schwestern. Im Laufe von 4 Tagen war es mir vergönnt, 10 Predigten und Ansprachen, teils nur deutsch, teils mit Uebersetzungen durch die Brüder Ruschewitz und Janson zu halten. In den großen Kapellen mit ihren großen Versammlungen und im Umgang mit vielen Brüdern gewann ich den Eindruck, daß unser Werk unter dem lettischen Volk noch eine große Zukunft hat. Schon jetzt zählt die lettische Gemeinde-Vereinigung circa 8000 Mitglieder in 80 Gemeinden. Auch beteiligen sich die Brüder an Errichtung von Volksschulen und sonstigen Kulturarbeiten. Die lettische baptistische Literatur, die besonders von den Brüdern Frey, Inke, Ruschewitz ꝛc gepflegt wird, steht in hoher Blüte. Von Libau führte mich meine Reise nach Kowno, wo ich am russischen Himmelfahrtstag eintraf. Leider war mein ehemaliger Studienkollege und wackerer Ortsprediger Br. Lenz abwesend. Am Nachmittag leitete ich, wenn auch von der Reise ganz erschöpft, vor einer großen Zuhörerschaft den Gottesdienst. Der Gesangverein unter der tüchtigen Leitung des lieben Br. Stoltenhoff sang zu meiner so notwendigen Erquickung das schöne Lied: „Es ist noch eine Ruh' vorhanden". Die Gemeinde Kowno ist eine in jeder Hinsicht berühmte Gemeinde. Sowohl unsere Brüder, als auch durchreisende Prediger anderer Gemeinschaften rühmen die Eintracht, Gastfreundschaft und Freigebigkeit der Kownoer Geschwister. Auch ich kann dieses aus wohltuender Erfahrung bestätigen. Von Kowno reiste ich nach Polen, und zwar zunächst bis Warschau. Die Reise dorthin dauerte 14 Stunden. Auf dieser langen Fahrt lernte ich einigermaßen die Leiden und Freuden auf einer russischen Eisenbahn kennen. Den größten Kummer bereiteten mir die unausstehlichen Söhne Jakobs. Als unser Zug die polnische Grenze überschritt, entfaltete sich vor unseren Augen ein viel freundlicheres Kulturbild als in Rußland. Ich fühlte mich wieder wie nach Ostpreußen versetzt. Wogende Kornfelder und reinliche Dörfer begrüßten uns von allen Seiten. Endlich um halb neun Uhr abends erreichte unser Zug Warschau. Diese gewaltige Metropole mit ihrem Häusermeer, vielen Kirchen und Palästen, breiten Straßen, mit dem großen Weichselstrom, der Riesengarnison und der nach Eleganz strebenden meistens polnischen Bevölkerung macht auf den Reisenden einen imponierenden Eindruck. Die Gemeinde unseres Bekenntnisses, an der Br. Truderung treu und umsichtig arbeitet, will sich ein größeres Heim bauen, wozu wir ihr viel Glück wünschen. Nach einigen Stunden Rast in dem trauten Heim der Geschw. Truderung, reiste ich nach dem Fabrikort Zyrardow. Hier wohnt der große Gesangmeister Br. Schweiger, der, „soweit die deutsche Zunge klingt, und Gott im Himmel Lieder singt," durch seine herrliche Kunst, sein frommes und einfaches Wesen bekannt und beliebt ist. Die Gemeinde steht unter der Leitung des lieben Br. Regentrop. Auch wohnen hier andere Brüder, die besonders durch die Arbeit unter der Jugend weit bekannt sind. Von den Brüdern aufs herzlichste begrüßt, durfte ich mich einige Tage in dem gastlichen Heim der Geschw. Schweiger aufhalten und am Sonntag und Montag der Gemeinde mit dem Evangelium dienen. Die gutgeschulten Gesangchöre taten ihr Bestes, die Gottesdienste in der gutbesetzten schönen Kirche durch erhebende Melodien zu verschönern. Von Zyrardow führte mich der Zug nach dem südlichen Punkt meiner Missionsreise, nach Lodz. Schon von ferne sah ich ein Meer von Schornsteinen und Rauch. Auch hörte ich von vielen politischen Unruhen und Schreckenstaten, die gerade in letzter Zeit Lodz wieder in

Aufregung versetzt hätten. Aber trotzdem sollte diese Stadt den Glanzpunkt auf meiner ganzen Reise bilden. Von dem lieben Br. Lübeck und seiner lieben Familie empfangen, fühlte ich mich bei der liebevollsten Pflege in ihrem trauten Heim bald heimisch. So wie Lodz das Zentrum der Industrie Polens bildet, so ist es auch das Zentrum unseres Bekenntnisses in Polen. Die Gemeinde, mit vielen Stationen in der Stadt und außerhalb, zählt bald 2000 Mitglieder und besitzt in Lodz wohl die größte Kirche unserer Denomination auf dem Festland Europas. Unsere Brüder treiben hier ein großes, vielverzweigtes Missionswerk. An dem Aufbau dieses Werkes haben besonders die Brüder Ondra, Gutsche, Brauer u. a. mitgearbeitet. Jetzt steht die Mission unter der Leitung des mit viel Arbeitskraft und Unternehmungsgeist begabten Br. Lübeck. Ihm zur Seite stehen mehrere Brüder als Prediger und Stadtmissionare. An vier Wochenabenden war es mir vergönnt, in Lodz und Umgegend zu dienen. Auch durfte ich mit dem lieben Br. Seyfert aus Lodz eine Reise nach Zdunska-Wola machen, wo ich den dortigen Prediger, Br. Eichhorst und viele andere Geschwister kennen und lieben lernte. Am Sonnabend galt es in Lodz einer jungen Schwester das letzte Geleit zum kühlen Grabe zu geben. Diese Schwester, kaum 17 Jahre alt und eine von allen geliebte und geachtete Schülerin der Bibelklasse, war von dem Diener eines hohen Offiziers mit zwei Revolverkugeln durchbohrt worden, wohl, weil sie den lüsternen Redensarten ihres Mörders kein Gehör geschenkt hatte. Als wir sie im Hospital aufsuchten, sagte sie uns unter furchtbaren Todesschmerzen: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." In der Leichenhalle, die besonders von der Jugend der Gemeinde Lodz überfüllt und umgeben war, sprach Br. Lübeck über Amos 3, 6: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?" Unter Vorantritt des Bläserchors, der mehrere ergreifende Trauermelodien spielte, bewegte sich der so tragische Trauerzug über eine Stunde durch die Stadt dem schönen Friedhof zu. Am Grabe beteten und sprachen über Psalm 103, 15 die Brüder Lübeck, Curant und Unterzeichneter. Auch die lieben Sänger sandten der auf so schändliche Art aus dem rosigen Garten des Lebens und der Jugendgenossen herausgerissenen Jungfrau Abschiedsgrüsse in die kühle Erde nach. Am Sonntag feierte die Gem. das 25jährige Bestehen ihrer Kirche. Viele Brüder von nah und fern, darunter auch die früheren Prediger der Gem. Lodz Br. Gutsche und Brauer, waren herbeigeeilt, mit der jubelnden Gemeinde Jehovah für seine Großtaten Dank und Anbetung darzubringen. Wohl an 2000 Festgenossen wurden mit dem himmlischen und irdischen Brot bewirtet. Neben den vielen herzlichen Ansprachen und Glückwünschen in Poesie und Prosa, taten die verschiedenen Gesang- und Musikchöre (Posaunen-, Geigen-, Mandolinen- und Zitherchor) ihr Bestes, die außerordentliche Feier zu erhöhen. Die Jubiläumsgabe zur Renovation der Kirche und des Gemeindehauses betrug circa 1200 Rubel. Der teure Br. Curant aus Bromberg, der am Vormittag die Festpredigt gehalten hatte, sprach zu Geschw. Gutsche, die heute im strahlenden Schmuck ihre silberne Hochzeit feierten. Die Jubelstunden eilten schnell dahin. Mit Ruhm und Dank gegen unsern großen Erzhirten Jesum Christum verließen die jauchzenden Scharen das schöne Gotteshaus mit dem festen Entschluß fortan ihre Kräfte und Gaben dem Dienste des Herrn und der Gemeinde mehr zu weihen als bisher. An den folgenden 4 Abenden wurden noch Evangelisationsversammlungen abgehalten. Die arbeitsreichen, aber schönen Tage in Lodz eilten auch bei uns ihrem Ende zu. Das Heimweh nach Haus und Gemeinde machte sich auch bei uns deutlich merkbar. Mit einem herzlichen Dank und Lebewohl nahm ich dann von den lieben Geschw. Lübeck Abschied und fuhr über Warschau der Grenze zu. In Warschau blieb ich noch einige Stunden und leitete des Abends die Versammlung. Der liebe Br. Olson, den ich vor vielen Jahren schon in Riga kennen gelernt hatte, begleitete mich zum Bahnhof und wünschte mir Glück für die nächtliche Reise. In Bialistok durfte ich mich bei dem lieben Br. Schlosser ausruhen und Paßangelegenheiten ordnen. Diese Stadt ist für unser Werk ein hoffnungsreiches Arbeitsfeld. Br. Schlosser versucht treu und fleißig die Fahne des Kreuzes hochzuhalten. Schon nach wenigen Stunden hatte ich den Grenzort Prostken erreicht. Daheim in Lyck angekommen, war ich mit meiner lieben Frau und der Gemeinde hocherfreut, daß der Herr mich auf der langen und gefährlichen Reise vor allem Unglück bewahrt hatte. In der Gemeinde wartete meiner eine Fülle von Arbeit. Nach und nach komme ich erst dazu, über die Freuden und Leiden der Reise nachzudenken. Von Leiden kann ich wenig berichten, da ich fast nur freudige Erfahrungen gemacht habe. Neben der Freude des Wiedersehens mit meiner lieben Mutter durfte ich in Rußland viel sehen und lernen. Unser Werk in diesem Riesenreich steht einer großen Zukunft entgegen. Es regt sich auf dem religiösen Gebiet unter den verschiedensten Nationen. Unsere Brüder beschäftigen sich zwecks Ausdehnung unserer Benennung in Rußland, Kaukasus und Sibirien mit großen Plänen. Eine große Stütze dabei soll die neugegründete „Hochschule" für Prediger und Evangelisten bilden. Auch ist ein russischer Sängerbund geplant. Endlich ist große Hoffnung vorhanden, daß die vielen russischen Baptistengemeinden, früher Stundisten genannt, sich dogmatisch ordnen und zu einer großen Union verbinden werden. Alle diese Unternehmungen bedürfen unsere innigsten Gebete und Unterstützung. Möge das große Kaiserreich, das noch immer aus tausend Wunden blutet, auch durch die treue und aufrichtige Mithilfe unserer Gemeinden bald zu einer herrlichen Blüte in Religion und Kultur heranreifen. Zum Schluß will ich es nicht verschweigen, daß den Hauptzweck meiner Reise die Sammlung von Gaben für unser neues Gotteshaus in Lyck bildete. Daher möchte ich allen Gemeinden und einzelnen Geschwistern in Reval, Pernau, Riga, Libau, Kowno, Warschau, Zyrardow, Lodz, Pabianice, Zgierz, und Zdunska-Wola im Namen meiner Gemeinde den innigsten Dank abstatten. Die Quittung erfolgt nächstens im „Christl. Botschafter". Auch danke ich herzlich für die Gastfreundschaft und sonstige Liebe, die man mir überall so reichlich erwiesen hat. Der Herr wird unser gemeinschaftliches Geben und Wirken herrlich segnen.

Mit einem herzlichen Brudergruß

Martin Schmidt,
Prediger in Lyck.

Nachricht aus Kassel, Chersoner Gouv.

Es ist immer interessant durch den lieben Hausfreund zu hören, was unter den Baptisten getan, gearbeitet und gebaut wird. Auch bereitet es viel Freude zu wissen wieviele Gotteskinder in der Arbeit stehen und am Reiche Gottes bauen helfen. Darum möchte auch ich etwas von unserer Station hören lassen. Vor Zeiten wurde der Vorschlag gemacht auf unseren Konferenzen mehr besorgt zu sein um eigene Bethäuser. Ich stand damals mit meiner Frau noch allein in unserem Dorfe. Wir blickten hin und her, ob nicht Hilfe käme. Endlich schickte der Herr Seinen Segen. Seit einem Jahr sind wir 9 Geschwister hier am Orte. Unsere Versammlung haben wir bei Br. Haase. Er hatte sie schon 6 Jahre vorher, ehe er getauft war. Sie hatten viele Mühe damit, da Schw. Haase immer kränklich war. Der Herr wird's ihnen lohnen. Aber wir sahen, daß es doch zu beschwerlich ist in einem Wohnhause, Sonntags-

schule und Versammlungen zu haben, so sind wir zu dem Entschluß gekommen, ein Bethaus zu bauen. Wir hatten die Gelegenheit von unserer Dorfgemeinde einen Platz kaufen zu können und trugen dann ein jeder bei, je nachdem wir hatten. Br. Frey 100. —, und das Einkommen von ein Dessjatin, Br. Haase 100. —, und das Einkommen von 1/2 Dessjatin, Schw. Haase 10 .—, Br. Gering 100. —, Schw. Gering 10. —, Tochter Gering 5. —, F. Becker 75. — Auch hatten uns liebe Geschwister Gaben dargereicht. Der Herr vergelt's ihnen! Schw. Bauer gab 25. —, Joh. Sänger 5. —, Joh. Herrmann 10. —, F. Rothacker 3. —, Heinrich Hoffmann 3. —, Barbara Hoffmann 2. —, P. Schlad 3. —, J. Allerdings lieh uns 400 Rubel zinslos. Auch habe ich Quittung von Amerika über 68 Rbl. erhalten. Die lieben Geschwister in Amerika fühlen auch noch Liebe zu uns und so haben wir eine kleine Summe beieinander. Es ist uns noch Hilfe versprochen. Möchten noch viele Gotteskinder den vorangegangenen mit ihren Gaben folgen, dann werden wir mit Gottes Beistand ein Bethaus bekommen.

F. Becker.

Херсонской губ., п. Павловка, Каселль.



Umschau.

Dem Herrn sei Dank wurde das Reich vor einer schweren Heimsuchung bewahrt. Wir geben darüber folgende Nachrichten wieder:

Die Yacht „Standart" verunglückt.

Petersburg, 12. September. Dem Hofministerium wurde von der Yacht „Standart" telegraphiert, daß die Yacht gestern in der 5. Nachmittagsstunde 12 Meilen von Hange auf eine Sandbank gestoßen ist. Das Kaiserpaar verließ nebst den Erlauchten Kindern die Yacht und begab sich an Bord des Begleitschiffes „Asia."

Zur Katastrophe der Yacht „Standart".

Helsingfors. 12. September. Laut den aus „Hangö" eingetroffenen Nachrichten wurde die Yacht „Standart" von einem Lotsen geführt und tief bei Graugruud inmitten des Fahrwassers auf eine 18 Fuß tief liegende Sandbank, die in den Karten nicht verzeichnet ist. Die Yacht erhielt zwei Lecke. Die Taucher waren die ganze Nacht tätig. Das Wetter ist günstig, es weht ein schwacher Süd-Westwind. An den Ort der Katastrophe trafen aus Reval die Rettungsdampfer „Meteor," „Moguschtschi" und „Karin" ein. Ihre Majestäten begaben sich auf das Begleitschiff „Asia".

Zur Katastrophe der Kaiserjacht „Standart."

Riga, 13. September. Zur Teilnahme an den Hebungsarbeiten in Hangö sind die Dampfer „Solid" und „Düna" abgedampft.

Die Mitglieder des Hl. Synods hielten einen Dankgottesdienst ab, wegen der gnädigen Bewahrung Ihrer Majestäten und Erlauchten Kindern.

Revision in der Residenz.

Petersburg, 13. September. Gestern nachts wurden von Polizei in verschiedenen Stadtteilen Revisionen vorgenommen. Die Polizei soll, Gerüchten zufolge, wiederum auf die Spur eines wichtigen Komplotts gekommen sein.

St. Petersburg.

— Die russische Sühnekirche am Katharinen-Kanal, die bekanntlich am Orte der Ermordung des Kaisers Alexander II. erbaut wurde, wird, wie wir der „Pet. Ztg." entnehmen, täglich von vielen Tausenden besucht. Am Sonntag war der Zudrang so groß, daß das geräumige Gotteshaus die Menge der Erschienenen nicht zu fassen vermochte und Hunderte auf dem Platze vor der Kirche auf die Reihenfolge warten mußten. In der Kirche umdrängten große Massen den kleinen Tempel, der über der Stelle, wo Kaiser Alexander II. den Mordbuben zum Opfer fiel, errichtet ist. Das einfache Volk suchte seiner Verehrung für den Zar-Befreier dadurch Ausdruck zu geben, daß es kleinere Münzen spendete und im Laufe des Tages war das Stückchen Pflaster, über dem sich der Tempel erhebt, mit einer dicken Schicht kupferner Geldstücke bedeckt.

Im Gouv. Witebsk wurden 100 neue Volksschulen eröffnet.

Präsident Roosevelt kandidiert wieder um den Präsidentenposten der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas in der dritten Amtsperiode.

Nach Amerika wanderten im Jahr 1906 200,000 Juden aus. Gegenwärtig ziehen viele Familien nach Palästina.

Am 1. September begann die Wahl der Abgeordneten für die dritte Reichsduma.

Den Japanern wird das Leben und die Ansiedelung in Amerika recht sauer gemacht. Wiederholt kam es zu blutigen Ausschreitungen gegen sie.

Die Cholera wütet noch wie vor im Reiche. Im Nischnij-Nowgoroder Kreise starben an einem Tage 68 Personen, im Astrachaner 38 an der Seuche.

Von großen Feuerschäden wird aus verschiedenen Gegenden berichtet, von denen die größten waren in Drubetscheja bei Tschernigow, woselbst die Kirche und 6 Wohnhäuser niederbranten; in Petersburg, in der Eisenbahnstraße, wo 7 Häuser niederbranten; in Odessa, war die große metallurgische Fabrik von Schpobjanski eingeäschert wurde; in Chripunowa bei Nischnij-Nowgorod, woselbst 70 Häuser dem Feuer zum Opfer fielen; in Lossimowo bei Tschernigow, wo 40 Bauernhöfe verseert worden sind; in Tula, wo das Theater ein Raub der Flammen wurde; in Kaluga (im Dorfe Lagina), woselbst 32 Häuser, 31 Speicher, 5 Getreideschober und 23 Kornspeicher vom Feuer vernichtet wurden. Vom Auslande, aus Raeb in Ungarn, kommt die Nachricht, daß beim Brande einer Dampfmühle mehr als 50 Personen den Tod in den Flammen gefunden haben.

In Amerika zwischen Quebeck und Boston ereignete sich ein großes Eisenbahnunglück, wobei 20 Personen den Tod fanden und 40 verwundet wurden.

Der Terror blüht nach wie vor. Die Erde raucht von Bruderblut. Den Beraubungen, Ueberfällen und der Lynchjustiz fielen viele Menschen zum Opfer. In Lodz wurde der Fabriksdirektor Dr. phil. M. Silberstein in seiner eigenen Fabrik im Beisein von 300 Arbeitern ermordet. Darüber schreibt unter anderen Zeitungen die „Nowa Gazeta":

„Die Ermordung des Direktors Mieczyslaw Silberstein gehört zu den schrecklichsten Mordtaten, die jemals verübt wurden. Man ermordete nach vorangegangenem Beschlusse einen Menschen, den man zunächst in seiner eigenen Fabrik gefangen hielt, dem man Bedingungen diktierte, zu deren Anerkennung er absolut nicht berechtigt war. Die früheren Morde in Lodz, die an Direktoren, Ingenieuren und and. begangen wurden, wurden meuchlings verübt. Die Arbeiterorganisationen haben offen Erklärungen abgegeben, daß sie mit diesen Mordtaten nichts gemein hätten. Hier liegt ein ganz anderer Fall vor. Es gibt keine Worte, um dieser schändlichen Tat, dem Kannibalismus, der alle menschlichen Gefühle verletzt, Ausdruck zu geben. Das, was sich am Freitag in Lodz zugetragen hatte, kann unberechenbare Folgen nach sich ziehen. Ueber den unglücklichen Industrieherd schwebt wieder ein verhängnisvolles Kainzeichen."

Im Walker Walde bei Riga wurde eine Räuberbande von 16 Mann überwältigt und verhaftet.

J. L.

Briefkasten.

Habe im Monat Juni d. J. durch Br. Brauer 100 Rbl. für Unterstützungsbedürftige erhalten, und im Namen aller, die Unterstützung erhalten, danke ich herzlich. A. Müller.

Zur Kasse: Narwa 10. —

Für Notleidende: Frauenverein Kowno 20. — F. Brauer.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.